

Birgit Weidmann

Die verlorene Göttin

Geschichte der Spiritualität

Band 1

Die Christianisierung der indigenen
Urwaldstämme in Mittelwest-Europa
Machtmissbrauch und Widerstand

INHALT

DANKSAGUNG	7
VORWORT	9
1. EINFÜHRUNG	15
1.1. Unsere Wurzeln	15
1.2. Kollektives Trauma	18
1.3. Kraftorte	22
1.4. Feste	23
1.5. Die Göttin und die Frau	24
1.6. Geschlechterspezifische Rollen	26
1.7. Wurzeln des Christentums	27
1.8. Wurzeln der Germanen	33
1.9. Die göttliche Urmutter	37
2. MARKSTEINE der geschichtlichen Entwicklung	41
2.1. Die Christianisierung Germanien bis 1000	41
2.2. Geschichte der Umerziehung der Bevölkerung Mitteleuropas im Mittelalter.....	108
2.3. Die Sozialkultur zum Beginn der Neuzeit	182
2.4. Die Hoch-Zeit der Frauenverbrennungen im 16. Und 17. Jahrhundert.....	193
2.5. Die Verfolgung von Andersdenkenden ab dem 18. Jahrhundert	229
2.6. Die Situation der Frauen und der Widerständigen im 20. Und 21. Jahrhundert.....	252
NACHHALL	275
ANHANG	279
Literaturverzeichnis	279
Abkürzungen.....	282
Glossar	284
Die Zwölf Artikel von Memmingen, 1524.....	296

"Man muss das Wahre immer wiederholen, weil auch der Irrtum um uns her immer wieder gepredigt wird und zwar nicht von einzelnen, sondern von der Masse, in Zeitungen und Enzyklopädien, auf Schulen und Universitäten. Überall ist der Irrtum oben auf und es ist ihm wohl und behaglich im Gefühl der Majorität, die auf seiner Seite ist."

Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832), deutscher Dichter der Klassik, Naturwissenschaftler und Staatsmann

VORWORT

Die vorliegenden Texte waren ursprünglich lediglich Hintergrundinformationen zu einem Roman und sollten nicht veröffentlicht werden. Doch erschien es mir so wichtig für uns Menschen in der derzeitigen Lage zu erinnern was einst gewesen war, so dass ich mich entgegen meines ursprünglichen Vorhabens für die Veröffentlichung der gefundenen Fakten entschied.

Dieses Werk besteht aus zwei Teilen. Wegen des Umfangs habe ich sie in zwei Büchern herausgegeben. Beide Bände beziehen sich aufeinander.

Im ersten Band werden die Leser/innen auf eine Zeitreise mitgenommen. Mit Hilfe einer Chronologie von 0 bis heute kann nachgeschlagen werden, was wann geschehen ist. Verschiedene historische Ereignisse rund um den Machtmissbrauch von Kirche und Staat an der Bevölkerung des ehemaligen Germaniens sowie an Andersdenkenden, Frauen und Männern, werden aufgezeigt. Die Chronologie beruht auf einer Sammlung unterschiedlicher Quellen, die ich ohne Kommentar hintereinander aufgelistet habe. Sofern ich eigene Texte verwendet habe, sind sie als meine Anmerkung gekennzeichnet. Die geschichtlichen Ereignisse sind den jeweiligen Jahreszahlen zugeordnet. Unter den Jahrhundertangaben sind lediglich ergänzende Informationen angegeben, die keinen

Jahreszahlen zugeordnet werden konnten. Diese Rubrik gibt bewusst keinen Überblick über das nun folgende Jahrhundert. So bleiben Leserin und Leser unvoreingenommen im eigenen Forschen und Staunen.

Die Auswahl der geschichtlichen Ereignisse musste unvollständig bleiben, um den Rahmen nicht zu sprengen. Leser/innen können diese Chronologie beliebig erweitern. In der Auswahl habe ich vor allem die Entwicklung der Installierung der Macht über die Bevölkerung - mit Schwerpunkt der Entwürdigung der Frauen - und deren Gegenwehr berücksichtigt. Zum besseren Verständnis habe ich in eingerückten Abschnitten das Zeitgeschehen vertiefend erklärt. Quellen sind angegeben, meine eigenen Kommentare als solche nicht gekennzeichnet. Diese Abschnitte habe ich mit EINSCHUB gekennzeichnet.

Der zweite Band beschäftigt sich ausführlich mit den Hintergründen der Begriffe, die mit den beiden Sakralkulturen verbunden werden, die hier im Europa nördlich der Alpen ab dem 4. Jahrhundert n. Chr. in Streit gerieten: das römische, katholische Christentum und das germanische Heidentum. Die Konzentration liegt auf der Frau bzw. der Göttin im Kern der Schöpfungsgeschichten und Mythen. Mit Hilfe der Archäologie, der Mythologie, der Ethnologie und der Matriarchatsforschung habe ich unsere beiden Sakralgeschichten untersucht und zum Teil neu belichtet.

Alle von mir genutzten Quellen sind entweder in Fußnoten oder in Klammern am Ende eines Absatzes vermerkt. Wörtliche Zitate sind durch „...“ gekennzeichnet. Wegen des besseren Schreibflusses habe ich einige Quellen nicht wörtlich zitiert, sondern inhaltlich übernommen, angelehnt an den Sprachgebrauch der Autoren. Am Ende des jeweiligen Abschnittes ist die Quelle vermerkt. Im Fließtext sind meine eigenen Anmerkungen in [...] gesetzt.

Jeder Band enthält einen Anhang mit Literaturverzeichnis und einem Wörterverzeichnis mit Erklärungen der wiederholt vorkommenden Begriffe (Glossar). Band I enthält zusätzlich die 12 Artikel von Memmingen von 1524.

Die Zeitangaben v. Chr. werden immer als solche bezeichnet. Die Zeitangaben n. Chr. werden oft ohne diesen Zusatz verwendet.

Der Begriff „Germanien“ ist in Deutschland ein durch die Nationalsozialisten sehr strapazierter und missbrauchter Eigenname, vor allem für ihre Ideologie des unbesiegbaren Deutschtums. Jedoch ist er im Ursprung ein Sammelbegriff für zahlreiche Stämme, die vor der Christianisierung Nord- und Mittel-Europa besiedelten und die nicht zu den Kelten gehörten. Er wurde 80 v. Chr. durch Poseidonis überliefert und seitdem von den Römern verwendet, so auch von Gaius Julius Caesar und seinen Nachfolgern¹. Die germanischen Volksstämme selbst nannten sich vermutlich niemals so.

Es waren also die Römer, die das Volk, das in dem unwirtlichen Land nördlich der Alpen lebte, in Bausch und Bogen „Germanen“ nannten. Doch in Wahrheit standen die römischen Heere zahlreichen indigenen Stammesgruppen gegenüber. Die Germanen waren keine einheitliche, in sich hierarchisch und militärisch organisierte Nation, wie es die Römer gerne darzustellen pflegten. Auch waren sie weit weniger kriegerisch als allgemein angenommen. Sie waren freie Stämme in einem freien Land und sie kämpften erbittert für ihre Freiheit. Doch die Römer achteten weder ihre Grenzen

¹ 100 - 44 v. Chr., Gaius Julius Caesar, römischer Staatsmann, Feldherr und Autor, trug maßgeblich zum Ende der Römischen Republik bei und dadurch zu ihrer späteren Umwandlung in ein Kaiserreich. Nach seiner Ernennung zum Diktator auf Lebenszeit fiel er einem Attentat zum Opfer. Sein Großneffe und Haupterbe Gaius Octavius setzte die Monarchie durch und regierte als Kaiser Augustus, erster Kaiser des Römischen Reiches bis 14 n. Chr.. Ihm folgte als zweite römischer Kaiser sein Stiefsohn Tiberius Julius Caesar Augustus (14 - 37 n. Chr.).

noch ihre Gesetze, noch ihre sakrale und profane Kultur, ihre Sitten und Bräuche. Sie wollten die Germanen überlisten und niederringen um ihr Land, ihre Lebensgrundlage samt allen Leuten in Besitz zu nehmen.

Beide Bände sind ein kritischer Blick durch die sakrale und soziale Geschichte Mittel- und Westeuropas. Diese ist maskulin geprägt. Mein Blickwinkel ist feminin ausgerichtet. Wie wir wissen, wird Geschichte immer von den Herrschenden geschrieben. Männergeschichte ist vor allem eine meist barbarische Regenten- und Heldengeschichte. Frauengeschichte wird kaum erzählt. Die Nichtexistenz der Frau in der religiösen, philosophischen, wirtschaftlichen, politischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Geschichtsschreibung fördert ihre Entwurzelung bis heute. Mein Wunsch ist, dass das hier zusammen getragene Wissen eines Tages in die Schulbücher mit eingeht.

Wenn ich von Matriarchat und Patriarchat spreche, dann spreche ich von zwei Gesellschaftssystemen, die nicht miteinander vergleichbar sind und auch nicht das Gegenteil voneinander bedeuten. Es ist ein weit verbreiteter Irrglaube, dass Matriarchat „Herrschaft der Frau“ bedeutet und damit das Gegenstück zum Patriarchat sei, was allgemein mit „Herrschaft des Mannes“ übersetzt wird.

Das Patriarchat ist eine maskuline, vaterzentrierte Kultur und zeichnet sich heute durch den Glauben an eine männliche Hauptgottheit aus. Es ist eine Gehorsams- und Unterwerfungskultur mit ausgeprägtem Erzwingungsstab (Polizei, Militär, Gesetze usw.). Das Patriarchat ist eine Kriegs- und Eroberungskultur. Sein Sozialleben basiert auf der Kernfamilie, häufig noch immer mit einem männlichen Oberhaupt. Die Hierarchien in allen Einrichtungen sind linear oder pyramidal. Die Vererbungslinie ist vaterorientiert (patrilinear). Die Wirtschaft ist profitorientiert, d.h. auf Gewinnmaximierung ausgerichtet.

Das Matriarchat ist eine feminine, mutterzentrierte Kultur. Im Mittelpunkt stehen immer Mutter und Kind, sowohl im profanen als auch im sakralen Leben. Im Matriarchat gibt es keinen Glauben an eine zentrierte Gottheit, sondern alles ist belebt. Sakral und profan ist nicht zu trennen. Die Hauptgöttheiten sind weiblich, der Ursprung allen Seins geht auf die Urmutter zurück. Doch auch männliche Gottheiten sind von hoher Bedeutung. Das Matriarchat ist die Vorläuferkultur aller Patriarchate und gilt als friedliche Kultur. Es kennt keine Gehorsams- und Unterwerfungskultur mit Erzwingungsstab. Sein Sozialleben basiert auf dem Mutterclan (matrilokal), die Vererbungslinie ist mutterorientiert (matrilinear). Eigentum bleibt im Besitz des Clans (Allmende, Gemeinschaftsbesitz). Die Wirtschaft ist eine Subsistenzwirtschaft, eine Bedarfswirtschaft und als solche auf den Bedarf, d.h. auf die Bedürfnisse der Wirtschaftsgemeinschaft ausgerichtet. Selbstversorgung, auch über Tauschhandel, steht im Vordergrund. Nennenswerte Überschüsse werden nicht erwirtschaftet.

Patriarchate schwächen die Stellung der Frauen und stärken die Stellung der Männer. Weiter schwächen sie die Stärken der allermeisten Menschen auch in der eigenen Bevölkerung um die Stellung einer kleinen Elite zu stärken. Die Oberen oder Auserwählten sind einzelne, hierarchisch hochgestellte Menschen, meist Männer. Matriarchate stärken die Stellung der Frauen, insbesondere der Mütter. Das heißt nicht, dass dadurch die Stellung der Männer geschwächt und eine Frauenelite aufgebaut wird. Matriarchate kennen keine Hierarchie der Auserwählten. Matriarchale Männer leben gerne in ihrer Gesellschaft. Der Mann wird nicht im Matriarchat unterdrückt, sondern im Patriarchat (Bsp.: Soldat, einfacher Mann, etc., s.o.).

Mit Hilfe dieser Begriffsdefinition habe ich mir unsere Geschichte und heutige Lebensform angesehen. Mein Blickwinkel ist die Suche nach der verloren gegangenen Göttin. Lokaler Schwerpunkt ist die mittel- und westeuropäische bzw. die

germanisch-deutsche sakrale und soziale Geschichte. Um diese zu verstehen, sind Blicke über die Alpen in das südliche Europa und den Nahen Osten notwendig und erhellend, vor allem für das Verständnis unserer sakralen Kultur heute.

Um die weltlichen Themen zu verstehen, ist es unerlässlich die Geschichte zu begreifen.

Die Demontage der Göttin, der Frauen, der Mütter und der Sexualität führte uns ins Chaos. Diesem stehen wir heute beinahe hilflos gegenüber. Erst wenn wir begreifen, dass die Welt so funktioniert wie unsere Körper, dass Nord- und Südpol gleich viel wert sind, dass jedes Organ die wichtigste Funktion inne hat, erst dann werden wir begreifen was zu tun ist, um unsere Sehnsucht nach einer besseren Welt für alle zu erfüllen.

Birgit Weidmann
Neuwagenmühle, Juli 2016

1. EINFÜHRUNG

1.2. Kollektives Trauma

Wir sind Menschen. Unsere Sicht ist begrenzt. Unsere Hürden sind die Emotionen, die wie ein Vulkan explodieren können, wenn wir die ursprüngliche Zuordnung der Emotionen und/oder der Hürden verloren haben. Wir sagen dann sehr oft: „Das habe ich falsch verstanden.“ Verstehen baut auf intuitiver Wahrnehmung, Erinnerung und innerem sowie äußerem Wissen auf. Dazu gehört auch das innere und äußere Wissen über die ursprüngliche Zuordnung der eigenen Emotionen, Hürden und Abwehrhaltungen und deren Einordnung in das jetzt reale Leben. Wenn wir sagen: „Jetzt verstehe ich!“, dann haben wir die Zusammenhänge erfasst, begriffen und verstanden. Es folgt Erkenntnis. Daraus entwickelt sich das Bewusstsein. Uns ist etwas bewusst geworden. Bewusstsein ist ein verinnerlichter Wissenspool, auf den wir im täglichen Leben automatisch zurückgreifen. Auf diese Weise entwickeln wir uns laufend weiter. Unsere Entwicklung verläuft gleich einer Spirale.

Ein Trauma ist verloren gegangenes Wissen, etwas, das nicht mehr gefühlt noch gedacht wird, weil es zu grausam, zu schmerzhaft oder zu angstbesetzt ist. Die Zuordnungen der Emotionen sind verschleiert und nebulös. Ihre ursprünglichen Auslöser werden ausgeblendet oder übersprungen. Wie wild gewordene Bestien irren die so entfesselten, nun heimatlos gewordenen Emotionen umher und können sehr unangepasste Handlungen auslösen.

Emotionen wollen zur Ruhe kommen. Sie wollen als die erkannt werden, die sie sind. Deshalb lösen die umherirrenden Emotionen wie ein Zwang immer wieder sich wiederholende Ereignisse, Zustände, Schicksalsschläge oder Handlungsstränge aus, quasi in der Hoffnung, dass der Emotionsträger, der Mensch, endlich begreift, was zu tun ist: sich zu erinnern, sauber zuzuordnen und Verantwortung zu übernehmen.

Der Zwang der Wiederholung kann nur unterbrochen werden, wenn der Ursprung der Irritation, quasi „der Herd der Entzündung“ oder das die Angst bzw. Irritation auslösende, erste Ereignis aufgespürt und angesehen wird, um es dann vergebend zu entlassen. Da alles der Harmonie bzw. dem Ausgleich entgegen strebt ist zu bedenken, dass der Täter und das Opfer Wechselwirkung haben. Deshalb ist Schuldzuweisung ebenso wenig hilfreich wie Selbstbeichtigung. Schuldgefühle sind ebenso quälend wie Rachegefühle. Beide führen zur Unterwerfung (unter Anfragen oder Forderungen von Dritten) um einer permanent quälenden Unzufriedenheit zu entfliehen. Innere und äußere Ausgeglichenheit ist so nicht zu erreichen.

Der Ausgleich verlangt ewiges Geben und Nehmen, damit alles sich eines Tages so verhält wie die Waage im Stillstand. Nur eine vergebende innere Haltung kann die Hin- und Herbewegung der rasenden Gefühle unterbrechen und den Ausgleich bewirken. Eine vergebende Haltung einnehmen beinhaltet stets drei Dimensionen: den Anderen gegenüber („Ich vergebe dir dein Verhalten und entbinde dich von deinen Worten.“), sich selbst gegenüber („Ich vergebe mir“) und als Bitte dem Anderen gegenüber („Bitte vergib mir mein dich verletzendes Verhalten und entbinde mich von meinen Worten.“). Die Rollen-Triade von Opfer (Verfolgte/r) – Täter (Verfolger/in) – Retter/in (Erlöser/in) - letzteres um sein/ihr angeschlagenes Selbstwertgefühl zu erhöhen.² - will durchbrochen und aufgelöst werden.

Das Trauma gleicht einer Ruine, die für eine unüberwindbare Burg gehalten wird. Sie erscheint dunkel und Angst einflößend, obwohl sie längst schon nichts mehr als eine Attrappe oder reines Blendwerk ist. Dieses Gaukelwerk wird aufrecht erhalten durch individuelle und/oder kollektive Gedanken, Gefühle und innere Bilder. Menschliche Macht-Manipulations-

² Frank Henning, Krieg im Gehirn, 2011, S. 40 ff

Kräfte machen sich dies zu Nutze um noch mehr Macht über andere Menschen zu installieren. Wie Lemminge stehen Menschenschlangen vor den düsteren Ruinen, die sie irrtümlich für eine Sicherheit bietende Festung halten und lassen sich anziehen, abwehren, aufhalten und alles (Menschen entwürdigende) gefallen. Ihren individuellen spirituellen Zugang zur ureigensten Intuition verlieren sie dabei. Sie erstarren vor Ehrfurcht. Dabei müssten sie nur einen kleinen Schritt zur Seite und damit ihrer Bestimmung entgegen gehen und schon könnten sie über die Weite der grünen Wiese unter strahlend blauem Himmel bis in die Ferne sehen.

Selbstbestimmt entscheiden, Entscheidungen vertreten und Verantwortung übernehmen, in Liebe und aus einer vergebenden Haltung heraus, egal was auch passiert, bewirken die Klarheit, die benötigt wird um hinter das Geheimnis des Traumas zu blicken. Das ist der einzig gangbare Weg. An diesem Punkt scheinen wir als Menschheitskollektiv gerade im Moment zu stehen.

Als Menschheit unterliegen wir einem kollektiven Trauma. Es ist das Trauma, das aus dem Machtmissbrauch erwachsen ist. Machtmissbrauch entsteht immer im Zusammenhang mit Manipulation, Entwürdigung und Schwächung des Einzelnen sowie mit Eroberungen, Feldzügen, Besetzungen und Ausbeutungen im kollektiven Gefüge. Machtmissbrauch gegenüber Frauen – und Kindern! - war und ist besonders hoch – und zwar bis heute. Unserem kollektiven Trauma gilt es zu begegnen und zwar nicht nur individuell, sondern auch im Kollektiv, im Frauenkollektiv, im Männerkollektiv und im Menschenkollektiv. Dazu möchte ich mit diesem Buch einen Beitrag leisten.

Der erste Band dient der Erinnerung, der zweite Band der Zuordnung verstreuter und vernebelter Emotionen und Hürden, auch Blockaden genannt. Diese drücken sich aus in Ängsten und schreckhaften inneren Bildern. Mein Wunschdenken, Ziel und Anliegen ist, diese inneren Bilder als (einst geschickt installierte) Nebelkerzen durchsichtig werden zu lassen, so dass

die darauf basierenden Denk- und Handlungsblockaden durchschaubar werden - damit Nebel sich lichtet und Erkenntnis sich verdichtet. Der göttliche Impuls ist stets frei, unabhängig und mit jedem Mensch individuell verbunden. Zugleich ist er mit allen Lebewesen als Kollektiv verbunden. Darum wussten die Alten gut Bescheid. Lösen wir das kollektive Trauma, so werden wir uns auch als Einzelwesen befreien. Uns selbst zu vertrauen und den äußeren Schein (ehrentvoll erscheinen zu wollen) zu verlassen, ist der Weg für jede/n Einzelne/n von uns. Der göttliche Impuls ist immer ein kreativer Freiheitsimpuls zum Wohle aller. Das Ansinnen, der eigenen Ich-Bezogenheit allein zu dienen, richtet sich stets gegen den kreativen Freiheitsimpuls anderer und dient lediglich dem eigenen Wohl. Darin unterscheidet sich der Manipulator vom aufrichtigen Menschen. Beide ruhen in mir und außerhalb von mir. In meinen Gedanken, Worten und Taten entscheide ich mich stets für den einen oder den anderen Weg. Ich mache Fehler und ich lerne. Menschen, die sich bereit erklären, dem Weg der Erkenntnis aufrichtig und offenen Herzens zu folgen, werden sich verbinden um wieder ganz Mensch zu sein – alle - individuell sowie im Kollektiv. Wir werden lernen, was wir verloren haben und finden, was wir brauchen.

1.8. Die Germanen

Im 2. Jh. v. Chr. kam es zur ersten Schlacht zwischen den Römern und einem germanischen Stamm, den Kimbern und Teutonen, in Kärnten.³ Beim ersten Eintreffen der Römer in das von ihnen mit „Germanien“ bezeichnete Land nördlich der Alpen fanden sie dort eine Kultur vor, die sie so nicht kannten. Das sumpfige, moorige, regnerische und kalte Land mit Urwald und Lichtungen schien ihnen aus der Zeit gefallen zu sein. Auch war es für den die Wärme gewohnten Römer viel zu kalt und nass, um dort überhaupt leben zu können. Keine Heere, keine Festungen, keine Türme, keine steinernen Tempel und keine feste Mauern um ihre Anwesen, keine Bäder, keine Wasserleitungen, keine Heizungen, nichts hatten diese Völker, was für die Römer das Leben ausmachte. In ihren Augen sahen sich die Germanen alle ähnlich, wie wenn seit ewigen Zeiten keine Fremdlinge mehr dort gewesen wären. Die germanischen Volksstämme betrieben keinen kultivierten Garten- oder Ackerbau, hatten keine Bewässerungsanlagen und bauten außer Getreide an einem jährlich wechselnden Ort anscheinend nichts an. Ihr Vieh trieben sie das ganze Jahr hindurch mal hierhin mal dorthin. Sie waren in den Augen der Römer faul, freiheitsliebend, trinkfest und feierlustig. Das Einzige, was die Römer wirklich als bemerkenswert erwähnten, war ihre Monogamie - obwohl auch hier die Merkwürdigkeit bestand, dass die

³ 113 v. Chr. waren die Römer in Kärnten. Dort wurden sie in Noreia von den germanischen Stämmen, den Kimbern und Teutonen geschlagen. Diese waren wegen Sturmfluten von Nord-Jütland und Schleswig-Holstein nach Süden gezogen. 10 Jahre später wurden diese auf fremdem Gebiet, nämlich in Südeuropa, von den Römern vernichtend geschlagen. Das waren die ersten kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Römern und Germanen. Wegen der Germanenkämpfe führten die Römer unter Marius eine Heeresreform durch. Sie bildeten ein Berufsheer aus den Besitzlosen, die deshalb in Abhängigkeit zum Feldherrn standen. 58-51 wurde unter Julius Caesar Gallien erobert, die erste Rheingrenze gegen die Germanen wurde errichtet, die ersten Rheinübergänge erfolgten. 55 und 54 v. Chr. drangen die Römer bis nach Britannien vor. (49, S. 53,54)

Braut nicht dem Mann eine Mitgift brachte, sondern der Mann der Frau, und zwar keine schönen Dinge, sondern Vieh und allerhand Brauchbares. Offensichtlich zog er dann in ihren Clan ein.

Die Römer hatten eine jungsteinzeitliche Stammeskultur mit gut ausgeprägten matriarchalen Spuren vorgefunden. Die Germanen benutzten nur wenig Eisen. Sie waren in ihren Stämmen oder Clans fest verwurzelt und hatten offensichtlich wenig Lust neue Länder, wie z.B. Rom zu erobern. Sie pflegten eine ausgeprägte Gastfreundschaft und setzten anscheinend mehr auf das Gespräch, den Vertrag und die Verhandlung als auf den Eroberungskampf. Der Kampf war für sie ein Sport, vorwiegend unter jungen Männern. Sie waren gutgläubig und vertrauensselig, doch ließen sie sich nur schwer bestechen, da sie an Schätzen kein Interesse zeigten. Sie hingen einem Göttingenkult an, dem Kult der Erdgöttin Aertha/Nerthus. die Germanen verehrten ihre Frauen als Seherinnen und gaben ihren Königen und Heerführern keine Befehlsgewalt. Diese mussten unter ihresgleichen erkannt werden durch ihr edelmütiges Vorbild und ihre gelungene (Heer-) Führung. Mit einem Beschluss im Thing, der Stammesversammlung unter der Leitung eines Priesters, konnten sie jederzeit abgewählt werden. Das alles wirkte auf die Römer befremdlich: ihr Kaiser verlangte, wie ein Gott angebetet zu werden; sie kamen aus einem Land mit einer hohen technischen und architektonischen Kultur und einer hoch entwickelten Kriegskultur.

Umso erstaunter waren die Römer, als sie das Land systematisch zu erobern begannen. Je mehr sie ins Landesinnere vordringen wollten, umso heftiger wurden sie zurückgeschlagen. Es kam zu einem Guerillakampf im germanischen Urwald zwischen Schluchten, Flüssen, Bergen, Sümpfen und Mooren, in einem unübersichtlichen und finsternen Gelände für einen Fremden. Es herrschte unwirtliches Wetter, in dem die Römer nicht gewinnen konnten. Ihnen standen wütende Männer gegenüber, deren Framen, speerartige Schwerter mit kurzen und

sehr scharfen Klingen mörderisch waren. Diese Männer scheuten nicht zu töten. Ihre Frauen feuerten sie an, junge Frauen kämpften mit, die Älteren verbanden die Verletzten und setzten sie zurück aufs Pferd. Zauberkundig und stark müssen diese Frauen gewesen sein und hart waren sie in der Verteidigung ihres Landes, so wie auch die Männer, denn sie liebten ihr Leben, ihre Freiheit, ihren Met, ihre Feste, den Gesang, ihre Götter, den Hain und den Tanz - all das liebten sie mehr als den Kampf. Dafür standen sie ein, Seite an Seite, unerbittlich und zornig. So traten sie dem Römer entgegen. Die römischen Grenzlinien achteten sie nicht - ihre eigenen Stammesgrenzen galten nur für sie.

Einige Jahrzehnte nach der Zeitenwende tauchten überall entlang der römischen Grenzlinie die drei Matronen auf. Die römischen Grenzsoldaten hatten offensichtlich den vermutlich vom Niederrhein stammenden *Matronenkult*, den „Mütterkult“ von den „germanischen Barbaren“ übernommen. Er verbreitete sich unter allen Grenzposten bis hinunter nach Italien, Frankreich und Spanien. Es sind immer drei Matronen, die auf den zahlreich gefundenen Votivsteinen abgebildet sind. Sie tragen jede einen Korb mit Früchten und Getreide und haben manchmal auch ein Schwein bei sich. Die meist in Latein verfassten Inschriften auf den Steinen und Altären kennzeichnen sie als Hüterinnen von Orten, Gewässern, Gehöften und ab und zu auch von sich offenbarenden Eigenschaften (Manifestationen).

Die germanischen Stammeskulturen waren vielfach durchdrungen von alten und uralten göttlichen Müttern und neueren, später hinzugekommenen göttlichen Vätern aus den sie erobernden Völkern. Sie alle lebten friedlich ineinander verwoben. So war es wie im Leben. Die Götter wurden ausgetauscht wie Geißeln oder wie Nahrung und blieben heilig wie das tägliche Brot⁴.

⁴ mehr in Band II

Eine Philosophie hatte sich im Süden Europas etabliert, die den Körper, das Materielle als minderwertig vom Höhenflug des Geistes und die geistige Elite vom bäuerlichen Volk trennt. In Mittel-, West- und Nordeuropa waren diese Merkmale einer Geisteshaltung noch nicht ganz so klar umrissen angekommen. Doch auch von hier wird uns über eine Elite und eine grausige Unterwelt berichtet. Nur wenige, von Odin persönlich auserwählte Helden kamen nach Walhall in Odins Heer, das er sich zur Selbstverteidigung aufgebaut hatte. So hatte auch hier in der männlichen Götterwelt des hohen Nordens die kriegerische, paranoide Philosophie der Eroberungsvölker Fuß gefasst, nicht jedoch in der weiblichen: *Freyja* und *Frigg* blieben selbständig und mächtig, *Hel* war noch immer die Göttin der Unterwelt, die *Nornen* und *Walküren* waren keine willfährigen Nymphen des Odin, wenn sie ihm auch alle - in gewisser Weise zumindest – dienten. Seherinnen wurden von Odin verehrt und befragt. *Loki*, der Zwiespältige, der Widersacher und der zugleich kluge Hilfreiche war noch Teil der Götterwelt. Die Größe der Göttinnen schimmerte in allen Mythen, Mysterienkulten und Festen im Norden und im Süden Europas noch durch. Auch wenn sie da wie dort nach indoeuropäischen Einwanderungswellen zu Ehefrauen wurden oder als Dämoninnen in die Unterwelt verbannt worden waren, blieben sie noch lange machtvoll und lebendig in den Seelen und Herzen der Völker und Menschen. Ihre Liebe zur kosmischen Urmutter lebte noch. Die Göttinnen waren Weise, Wissende, Nährende und Lehrende. Die schnell sich verbreitende Mode des germanischen Matronenkultes entlang der römischen Grenzlinien ist der Beweis.

2. MARKSTEINE der geschichtlichen Entwicklung

„Erinnert euch all der Gesetze, mit denen unsere Vorfahren die Freiheit der Frauen gebunden, durch die sie die Weiber der Macht der Männer gebeugt haben sobald sie uns gleichgestellt sind, sind sie uns überlegen.“

Cato, röm. Konsul, 3. Jh. v. Chr.. Er warnte die Männer des Senats davor, den Frauen gleiche Rechte zu geben.⁵

2.1. Die Christianisierung Germaniens bis 1000

1. Jahrhundert:

Die im 1. Jh. v. Chr. aufgetauchte Sammlung von „heiligen Schriften“, auch *byblos* „Bibel“⁶ genannt, wurde „im 1. Jh. n. Chr. von den Juden in der Diaspora⁷ als heilig akzeptiert und an die Christen weitergegeben.“ Danach erfuhr sie noch zahlreiche Veränderungen. (31, „Bibel“, S. 126 f)

EINSCHUB

Diese Textsammlung unterschiedlichen Alters und Herkunft entstand vermutlich im 6. Jh. v. Chr. während des babylonischen Exils⁸. Die israelische wirtschaftliche, geistliche und politische Führungsschicht war nach Babylon deportiert worden. Das Exil wurde als religiöse Strafe aufgefasst und sorgte im Volk für eine spirituelle Verunsicherung, da sie sich von Gott *Jahwe*, mit dem sie doch einen Bund geschlossen hatten, verlassen

⁵ Richard Fester, Marie König, Doris Jonas, *Weib und Macht, Fünf Millionen Jahre Urgeschichte der Frau*, Frankfurt a. Main 1982, S. 8

⁶ mehr zur Entstehung der Bibel in Band II

⁷ griech.: „Verstreutheit“: religiöse oder ethnische Gruppen, die ihre traditionelle Heimat verlassen haben und überall auf der Erde verstreut unter Andersdenkenden leben.

⁸ 597 - 539 v. Chr., mehr dazu siehe Glossar: babylonisches Exil

fühlten. Die Menschen im Exil lebten in komfortablen Lebensumständen und mussten keiner Arbeit nachgehen. So hatten sie Zeit sich philosophischen und geistlichen Studien zu widmen. Die damals zusammengetragene Sammlung von unterschiedlichsten Schriftstücken sollte mehr als 500 Jahre später, bekleidet mit dem Mythos, dass sie von Gott selbst diktiert worden sei, als „Heilige Schrift“ Verbreitung finden.

9: Die Römer wurden im Teutoburger Wald in Mitteldeutschland geschlagen und damit aus dem Gebiet zwischen Rhein und Elbe vertrieben. Es war eine der letzten Niederlagen Roms gegen einen Volksstamm der Germanen. (49, S. 66, 58)

14: Der römische Geschichtsschreiber Tacitus⁹ berichtet von einem Feldzug gegen die Marsen aus dem Jahr 14: [Der römische Feldherr] „*Germanicus ließ eine Strecke von fünfzig Meilen mit Feuer und Schwert verwüsten. Kein Altar, kein Geschlecht fand Erbarmen. Profane und heilige Stätten, darunter auch der bei jenen Stämmen hoch berühmte Tempel, den sie das Heiligtum der Tamfana nennen, wurde dem Erdboden gleichgemacht.*“⁽¹⁰⁾

16: Auf einer Ebene namens *Idisiaviso*, „Ebene der Idisi“, „Frauenwiese“, an der Weser nahe der Porta Westfalica in Mitteldeutschland fand eine Schlacht des römischen Feldherrn Germanicus gegen den germanischen Heerführer Arminius statt. Den kämpfenden Idisen, jungen, zauberkundigen Frauen oder Wesen wird nachgesagt, dass sie die Macht haben Heere

⁹ 56 - ca. 120 n. Chr., Publius Cornelius Tacitus war römischer Historiker und Senator. In seinen Werken *Germania* (98), *Annales* (110-120) u.v.a. schrieb er die Geschichte der Eroberung sowie seine Eindrücke über das damalige Germanien für seine römische Leserschaft nieder. Er erklärte die germanischen Bräuche, Götter und Sitten mit römischen Namen und Vergleichen aus dem römischen Leben.

¹⁰ de.wikipedia.org/wiki/Tamfana (28.12.2014), Tacitus *Annales* I, 51 nach Walter Baetke, *Die Religion der Germanen in Quellenzugnissen*, 2. erweiterte Auflage 1944, S. 11

zu hemmen. Eine weitere Schlacht fand am Angrivarierwall zwischen Weser und Steinhuder Meer statt. Die Römer verzichteten danach endgültig auf das Land zwischen Rhein und Elbe. (49, S. 66; 44, „Idisi“; „Idisiavisio“, S. 211)

ab ca. 35: Unter der Leitung der Apostel Paulus¹¹ und Petrus begann die systematische Christianisierung in vielen römischen Kolonien in Palästina und Griechenland, belegt durch die Apostelbriefe im Neuen Testament. Das Anliegen des neuen Christentums war die Anerkennung der jüdischen Mose-Gesetzbücher und in Folge die Anerkennung des gesamten Alten Testaments als die Wahrheit wie ein ehernes Gesetz. *„Seit der Zeit Esras bestimmte das Mosegesetz das gesamte Leben des jüdischen Volkes und grenzte es streng gegen die übrigen Völker ab. ... Über die Frage nach der Geltung des Mosegesetzes für die christlichen Gemeinden kam es in der Ur-Christenheit zu ersten Auseinandersetzungen.“*

(41, S. 311, „Gesetz“¹²; 29, 2007 und 2009)

69 bis 70: Die germanische Seherin Veleda begeisterte ihre Landsleute am Aufstand des Batavers Julius Civilis gegen die Römer am Rhein mitzumachen. Weitere Aufstände folgten. Anfangs verhandelten die Römer sogar mit ihr, obwohl sie normalerweise nie mit Frauen verhandelten. Jedoch wurde sie bald schon gefangen gesetzt. Die Aufstände wurden niedergeschlagen. (¹³; 49, S. 66)

70: Jerusalem wurde mit all seinen Tempelanlagen von den Römern völlig zerstört. (Anm. BW)

70 bis 80: In diese Zeit datiert die älteste gefundene Inschrift auf einem Weihstein des *Matronenkultes*, „Mütterkult“, in Andernach am Rhein. Nachweise des *Matronenkultes* wurden vor allem am Niederrhein aber auch in anderen rö-

¹¹ 5 – 64 n. Chr., Paulus von Tarsus, siehe Glossar

¹² siehe: Apostelgeschichte 15, Galater 2

¹³ de.wikipedia.org/wiki/veleda (Okt./ 2014); Tac.hist.44,61;65; 5,24, Tac.Germ.8,3

misch besetzten Gebieten gefunden. Möglicherweise wurde der *Matronenkult* von den germanischen Legionären und Verwaltungsbeamten, die im römischen (Kriegs-)Dienst standen, dorthin gebracht.

(44, „Matronenkult“, S. 262)

84: Der Bau des Limes wurde unter Domitian begonnen.

EINSCHUB

Der Limes führte quer durch die Länder und Wälder der germanischen Stämme und zerschnitt ihre Stammesgebiete brutal. Der Limes war eine römische Grenzlinie, befestigt mit Wällen, Gräben und regional auch mit Steinmauern. Er hatte über 1000 Wachtürme und über 100 Kastelle hinter der Grenzlinie, war ca. 548 km lang und führte durch die römischen Provinzen Obergermanien und Rätien, dem heutigen Graubünden, Tirol und Südbayern. Er begann in Rheinbrohl, nahe Neuwied, und verlief grob entlang des Rheins, über den Taunus, umschloss die Wetterau und zog sich bis zum Neckar, von wo er bis zur Donau weitergebaut wurde.

Der Limes diente dazu das römische Grenzgebiet vor den Germanen abzuschließen, deren Gebiete vor allem wegen des undurchdringlichen Waldes und der vielen Moore und Sümpfe, sowie wegen des schlechten bzw. ungewohnt nassen und kalten Klimas für die rein militärisch operierenden Römer uneinnehmbar blieb. Das alte Germanien war damals einem undurchdringlichen Urwald gleich und von zahlreichen Stämmen bevölkert.